

Predigt vom 25.12.2016
1. Weihnachtstag
Pfarrer Dr. Becks
über Joh. 18, 37b + 38

Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?"

„Und zwischen Trug und Wahrheit schwebet noch zweifelnd jede Brust und bebet.“ So dichtet Friedrich v. Schiller.

Liebe Gemeinde am ersten Weihnachtstag!

Was sollen wir eigentlich überhaupt noch glauben in diesen Tagen? Wo doch jeder seine eigene Wahrheit ins weltweite Netz stellt oder dort findet. Wo es scheinbar für alles Argumente und Begründungen gibt: Kommentare, „Tweets“ in den Äther hurtig hinausgepustet, millionenfach geteilt.

Offenbar ist alles gleich-gültig: Nichts unterscheidet die Botschaft eines weltweit führenden Forschers von einem gelangweilten Spinner. Unfassbar die Informationsflut, die inzwischen 84% aller Menschen in unserem Land täglich umgarnt. Und durch die Algorithmen bekommst Du sogar Nachrichten, die Deine persönlichen Meinungen bedienen. Unsere Seele und der Verstand muss da den Überblick verlieren. Und so bleiben manchmal eben nur diffuse Stimmungen, kitschige Schwarz-Weiß-Malereien oder dumpfe Parolen. Das Internet sollte einmal die Aufklärung beflügeln, ein helles Licht der Wahrheit. Wie lange ist der so genannte arabische Frühling her? Inzwischen bewirkt es eher Vernebelung und Desorientierung „über die vielen Realitäten ist uns die **Realität** abhanden gekommen“, hat Roger Willemsen vor seinem Tod gesagt. Und nur darum ist das Wort **„postfaktisch“** zum Wort des Jahres 2016 gekürt worden. Denn es soll ja ausdrücken, dass sich viele wegen dieser Verwirrung zunehmend eher von Gefühlen, Stimmungslagen oder Mehrheitsmeinungen leiten lassen als von Fakten und Argumenten. Das Face-Book ist zum Fake-Book geworden. Die Nachricht, dass der Papst Donald Trump unterstützt ist zwar falsch, wird aber millionenfach geteilt. Und es wirkt, wie man sieht. Man nennt diesen Stil **post-truth-politics**. Ein Leben, das die Wahrheit nicht mehr braucht?

„Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.“ Das ist eine weihnachtliche Botschaft des Johannes-Evangeliums. Die Geburt Jesu wird hier geradezu als Grund der Wahrheit gesehen und damit ein Protest gegen eine totale Relativierung, wie sie einst Pontius Pilatus ins Spiel gebracht hat, indem er fragt: „Was ist Wahrheit?“ Weihnachten soll uns inmitten vieler Unklarheiten und Zweifel ein Licht aufgehen: „Christ, der Retter ist da!“ Mitten in all unseren Unsicherheiten und Fragen will er uns Halt, Orientierung geben. Vertrauen wieder herstellen und einen Grund, an dem wir unsere Hoffnung festmachen können. **Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis verhüllet, wo nicht deines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet**“, singen wir darum in dem alten Kirchenlied von 1663. Gerade in unserer heutigen so unübersichtlichen und verworrenen Zeit brauchen wir mehr denn je eine innere Vergewisserung und Erdung, die uns Bodenhaftung und Haltung verleiht. Die Wertefrage ist zur entscheidenden Frage der Gegenwart geworden. Aber das Eintreten für Werte wäre nur abstrakt und wirkungslos, wenn diese nicht einen inneren Grund hätten. Und der hat eben auch etwas mit Religion zu tun. Es muss das Wissen um eine tiefere Wahrheit in uns sein, eine Weite, die über unsere enge faktische Perspektive hinausgeht und uns mit dem Himmel verbindet. Die Geburt Jesu verweist uns auf so etwas Grundsätzliches: Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und sein Blut!“ Weihnachten verweist also auf etwas, das vor all unseren menschlichen Fakten und Begründungen liegt.

Im Johannes-Evangelium wird die Geburt Jesu einzig als dieses Licht in der Dunkelheit der Welt beschrieben. Und darum steht da: Jesus war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Die Geburt des Erlösers in einem einfachen Stall hat in der christlichen Religion eine tiefgreifende Bedeutung. Es ist nämlich der klare Rückverweis auf den Ursprung, auf den eigentlichen Grund unseres Daseins bei Gott. Die eigentliche Kraft, das Licht, geht von einem Punkt aus, den wir gar nicht mehr in Erinnerung haben, nicht mehr bedenken oder für selbstverständlich erachten: Dass wir nämlich überhaupt am Leben sind und atmen. An der Krippe wird uns bewusst, dass es im Grunde nur dieses eine Licht gibt, das uns alle wirklich verbindet und tief vereint: Das Geschenk unseres Lebens und die Liebe Gottes, die darin zum Ausdruck kommt. Das ist das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Wer diesen Ausgangspunkt richtig begreift, der wird auch Verständnis haben, Mitmenschlichkeit entwickeln, Kultur und Horizont bewahren. Was ich damit sagen möchte: Weihnachten weist auf den Grund unseres Lebens hin und damit auf etwas, das eigentlich vor unserem Denken und Sein liegt, vor unseren Fakten, vor unseren Kalkulationen und Planungen. Und Sie merken schon: Mir wäre lieber gewesen, wir hätten das Wort „**prä-faktisch**“ zum Wort des Jahres 2016 gekürt, um auszudrücken, dass wir als Gesellschaft unbedingt ein Bewusstsein dafür brauchen, was uns zusammenbindet und vereint vor all unseren je eigenen Meinungen und Sichtweisen. Welche Werte sind unaufgebbar und lebensspendend für unsere Kultur.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ ist das Evangelium des Weihnachtsfestes. Alle Völker, alle Nationen sind in dieser Geburt verbunden. Gottes Liebe und Gnade gilt allen Menschen auf dieser Welt. Und so wird Jesus selber zu einer Quelle des Friedens, zu einem Lichtpunkt und zu einem Grund, auf dem man sich verständigen kann. Nicht umsonst kommen die Weisen aus aller Herren Länder, um ihm die Ehre zu geben. Jesus Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Er ist das eine Wort Gottes in den tausendfachen Wörtern unserer Welt. Und dieses eine Wort Gottes steht vor allen Wörtern unserer Welt.

Liebe Gemeinde! Was wir in diesen Tagen der Dunkelheit, der Unsicherheit und Überforderung wieder so sehr brauchen, ist Vertrauen. Und zwar nicht nur Selbstvertrauen, sondern ein Vertrauen in die Güte und Gerechtigkeit Gottes, die alle Menschen verbindet und heil macht. Das Kind in einer Krippe ist doch das Symbol für die Verletzlichkeit und Würde aller Menschen. Jeder von uns, egal welcher Religion, Nation oder Kultur ist einmal so ein Baby gewesen. Hineingeworfen in dieses Leben, wurdest Du und ich. Darum geht es: In diesem Kind Dich selber und eben damit Gottes Liebe zu erkennen. In diesem göttlichen Kind sind wir alle eins. Könnten wir uns doch nur zu Weihnachten darauf besinnen, dann wäre Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Es gibt so viel Hass auf dieser Welt, so viel sinnlose zerstörerische Gewalt, Verzweiflung, Rachegefühle, Machtausübung, Überlegenheitsphantasien und Kränkungen. Wie sollte das je enden, wenn wir uns nicht daran erinnern, dass wir alle Kinder Gottes sind? Weihnachten ist das Licht in der Dunkelheit der Welt, sagt Johannes. Die Dunkelheit ist natürlich nicht ganz weg. Aber das Licht durchdringt die Dunkelheit und kann sich mehr und mehr Raum verschaffen, wenn wir Reflexionsflächen des Lichtes werden. Tragen wir also alle dazu bei, dass gerade in digitalen Zeiten der Hass nicht noch mehr geschürt wird, die Gegensätze noch zugespitzter erscheinen, Gerüchte verbreitet und Lügen ausgestreut werden. Statt sich unsichtbar über Menschen im Netz zu erheben, beginnen wir lieber wieder damit, ihnen ins Antlitz zu schauen, in ihre Augen zu sehen und darin das Antlitz Gottes zu erblicken, nach dessen Ebenbild wir alle geschaffen sind. Gehen wir milder miteinander um und lassen wir Frieden zu, der aus dem Herzen kommt. Dann wird Weihnachten. Komm, du Morgenstern.

Amen.

Xavier Naidoo – Der Fels

REF: Ich bau' auf Dich/Ich glaub an Dich/
Ich brauche Dich/wie sonst nichts auf dieser Welt

Alles was ich sagen will ist, ich glaub' an Dich
Ich vertrau' auf Dich, ich bau' auf Dich,
Herr Du bist der Fels

Wenn die Dunkelheit über mich hereinbricht
und's nicht aufhört zu regnen, ich ins Schleudern gerate,
stolpere und drohe zu fallen, bist Du mein Geländer
und mein Licht.

Auf all meinen Wegen, meine Stütze und mein Stab,
mein Stecken, mein Boden und mein Halt.
Was ich sagen will ist

Wenn ich einsam bin, schwach und verloren,
ich frier und mich fürchte, mir der Boden entzogen wird,
ich stürze und Übel mich plagen, schenkst Du mir die Kraft
und Geborgenheit, nach der mich dürstet.
Wie oft hast Du mich schon gerettet, beflügelt und getragen
Was ich sagen will ist

Mein Herz ist fröhlich und ich will Dir danken mit meinem Lied
für die Gnade und den Frieden und das Glück,
das Du mir offenbarst, für die Burg, die Du bist
und die Zuflucht, die Du ganz allein gibst,
für die Liebe, die Perspektive, die Erkenntnis, Freiheit,
Hoffnung und die Kraft.
Alles was ich sagen will ist.